



Melanie Peetz

Emotionen im Hohelied

Eine literaturwissenschaftliche Analyse hebräischer Liebeslyrik unter Berücksichtigung geistlich-allegorischer Auslegungsversuche

(HBS, 81)

Freiburg: Herder 2015

480 S., 65,00 €

ISBN 978-3-451-31582-4

Elisabeth Birnbaum (2019)

Die vorliegende Arbeit wurde im Jahr 2014 als Habilitationsschrift an der Universität Mainz angenommen.

Es handelt sich um eine literaturwissenschaftliche Studie zum Hohelied, genauer: um eine Untersuchung der Emotionalität des Hoheliedes, die sich aber auch mit zwei Beispielen allegorischer Schriftauslegung befasst.

Zum Aufbau:

Nach der Einführung beinhaltet der zweite (und bestens durchgeführte) Teil eine Analyse und Interpretation des Textes, unter besonderer Berücksichtigung der „literaturwissenschaftliche[n] Untersuchung der Emotionalität des Textes“ (S. 56). Andererseits werden auch die sprachlichen Bezüge zu anderen Bibelstellen untersucht, um nach ihrer Tauglichkeit für eine Allegorisierung zu fragen. Teil drei „systematisiert und reflektiert“ (S. 56) die Ergebnisse zur Emotionalität. Im ersten Schritt von Teil 4 wird die Bedeutung der allegorischen Interpretation für die Emotionalität am Beispiel von Schir HaSchirim Rabba und den Homilien des Gregor von Nyssa reflektiert. Danach folgt die Frage, ob die allegorische Lesart „möglicherweise von der Verfasserschaft des Hoheliedes intendiert ist“ ergänzt durch eine Erklärung, warum „die profane Liebesdichtung ‚Hohelied‘ in den Kanon der Heiligen Schrift aufgenommen wurde“ (S. 57).

Ein fünfter Teil bietet eine Zusammenfassung und Weiterführung der Ergebnisse.

Kritische Würdigung:

Das Hohelied ist in den letzten Jahren wieder in Diskussion geraten. Zu einem Zeitpunkt, als die sogenannte profane oder weltliche Auslegung die allegorische Auslegung für endgültig überholt hielt, wurde durch Arbeiten von Meik Gerhards, Ludger Schwienhorst-Schönberger und anderen die Diskussion wieder entfacht. In diesem Kontext ist das vorliegende Buch zu sehen, denn die konfrontativ aufeinanderprallenden Ausrichtungen zwangen Hoheliedexeget/innen darauf zu reagieren.

So ist zwar eine grundsätzliche und detaillierte Auseinandersetzung mit den vielfältigen allegorischen Auslegungen (und auch mit den vielfältigen weltlichen Auslegungen) nicht das Ziel und Anliegen des Buches. Es handelt sich nicht um eine rezeptionsgeschichtliche Arbeit. Schon gar nicht möchte es eine Untersuchung der Verfasserintention sein und stellt auch grundsätzlich die Suche nach einer solchen in Frage (vgl. S. 434). Wie viele Interpret/innen wählt die Autorin (und das ist erfreulich!) stattdessen einen anderen Weg, der den Blick von der Frage der Autorenintention zu ergiebigeren Gebieten lenkt. Im Fall des vorliegenden Buches ist es der Weg über die neuere Emotionsforschung. Dieser Zugang kam von der Literaturwissenschaft zur Theologie und wurde auch schon am Psalter u.a. erprobt. Im Fall des Hoheliedes liegt er auch nahe.

Andererseits fühlt sich die Autorin gezwungen, mit (oder zusätzlich zu) dieser gewählten Methode doch die Frage nach einer von den Verfassern möglicherweise intendierten allegorischen Auslegung mit hineinzunehmen. Das wird eine das Buch durchziehende nachklappende, exegetisch gesprochen, sekundäre Fragestellung, die eben auch noch in das Buch hineingenommen werden musste.

Ich bin mit der Autorin völlig einer Meinung, dass die „Frage der Verfasserschaft des Hoheliedes ... in der Tat nicht mit hoher Priorität verfolgt werden [sollte]“ (S. 434). Dennoch lässt sie sich dazu drängen. Auch die gewählte literaturwissenschaftliche Methode scheint wenig geeignet zu sein, diese Frage zu klären. Die in der Einführung gegebene Fragestellung lautet ja eigentlich: „Wie drückt der Text des Hoheliedes Emotionen aus? Und: Wie evoziert der Text Emotionen bei den Rezipierenden?“ (S. 15). Daraus wird jedoch immer wieder die Frage nach der Plausibilität der These, „dass die Verfasserschaft der Endgestalt die Allegorisierung des Textes bereits intendiert haben könnte“ (S. 40). Auch wenn die Autorin versucht, die zweite Frage mittels der Beantwortung der ersten zu klären, entsteht dadurch eine gewisse Überforderung des Buches und eine Unschärfe des eigentlichen Ziels der Arbeit, offenbar eine Frucht der sehr konfliktreichen und schwierigen Situation der Exegese dieser Jahre.

Die beiden gewählten Beispiele für Allegorie eignen sich zur Beantwortung der Frage auch nur bedingt, zeigen sie doch, dass es „die Allegorie“ nicht gibt, sondern ein Midrasch nach anderen Regeln funktioniert als eine Homilie und beides nur schwer

vergleichbar ist mit einem modernen Bibelkommentar. Hier wären wohl Origenes oder Hippolyt interessantere und ältere Gesprächspartner gewesen, da es sich bei ihren Werken immerhin um „Kommentare“ handelt.

Es sei der Autorin aber gedankt, dass sie sich um ein Verständnis und um eine Synthese der beiden damals konfrontativ gegeneinander polemisierenden Gruppierungen bemüht. Dass sie die allegorischen Auslegungen sehr genau und „sine ira et studio“ auf ihre Stärken und Schwächen hin untersucht und ins Licht der Emotionsforschung stellt, ist ein großes Verdienst der Studie. Die gründliche Analyse des Textes und die eigene Auslegung sind ebenfalls Stärken des Buches. Und die Systematisierung der Ergebnisse der Untersuchung von Emotionalität gehört zu den besonderen Höhepunkten der Arbeit.

Fazit:

Insgesamt bietet das Buch eine spannende und sehr sorgfältig durchgeführte literaturwissenschaftliche Untersuchung der Emotionalität des Hoheliedes, die aufgrund ihrer Kompetenz, Gründlichkeit und Sensibilität lohnende Einsichten zu vermitteln mag. Dafür ist der Verfasserin zu danken.

Zitierweise: Elisabeth Birnbaum. Rezension zu: *Melanie Peetz. Emotionen im Hohelied. Freiburg 2015*
in: bbs 9.2019
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2019/Peetz_Emotionen.pdf